

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Außerordentlich gespannt war man auf ein von der F. F. Hofchauspielerin Caroline Müller bearbeitetes Schauspiel, welches endlich am 21. Februar zum ersten Male gegeben wurde, und unter dem Titel: „die Schwestern,“ als dem Französischen entlehnt, sich ankündigte. Es gehört dem sentimentalen Genre an, und obgleich hin und wieder etwas auf die Spitze gestellt, enthält es doch viele feine und treffende psychologische Züge. Man sieht es dem Ganzen an, daß die geistreiche Künstlerin, welche es bearbeitete, von dem Originale nur einige Anhaltspunkte benutzte, im Uebrigen aber mit vollkommener Freiheit und Selbstständigkeit verfuhr und so sich doppelte Verdienste um dieses Schauspiel erwarb. Sie selbst hatte eine nur untergeordnete Rolle darin übernommen; die Hauptrolle (Amalie) war in den Händen der Mad. Rettich, welche diese Aufgabe wahr und ergreifend darstellte. Auch die Rolle der Mad. Fichtner (Rosa) ist von ziemlichem Belang. Das Stück wurde durchaus beifällig aufgenommen, Ue. Müller, als Verfasserin, zweimal gerufen. Leider bestätigte der Dank, den sie aussprach, das bisher noch immer nicht recht geglaubte Gerücht ihres nahen Abganges.

Neu in die Scene gesetzt sahen wir bisher folgende Stücke: Schiller's „Wallenstein,“ der hier durch Herüberziehung der Piccolomini zu „Wallenstein's Tod“ an Einem Abende gegeben wird. Anshütz ist zwar, zufolge seiner Persönlichkeit, weniger zu einem Wallenstein berufen, doch ist seine Leistung nicht ohne schöne Einzelheiten. Der Charakter des Illo wurde von Herrn Löwe, bei übrigens fleißigem Spiele, nicht ganz richtig aufgefaßt; er dehnte die Rauschscene auch auf die folgenden Scenen aus, und gab statt des feurigen, ungenirten Haudegens, einen brutalen Trunkenbold. Fichtner, dieser Heros des Lustspiels, ist nicht für Helden; daher kann auch sein Max Piccolomini nicht befriedigen; Mad. Rettich verlor sich, als Thekla, zu sehr in Declamationen. Das Arrangement war vorzüglich. Rogebue's altes und auch veraltetes Schauspiel: „die Corssen,“ wollte nicht ansprechen. Ue. Denker ist von ihrer Kunstreise zurückgekehrt und hat, als engagirtes Mitglied, ihre drei Debüts gehabt, und zwar als Hedwig im „Markt zu Ellerbrunn,“ Clara in „Zurücksetzung,“ und Marie in der „Müller und sein Kind.“ Wie jedoch jeder künstliche Nimbus, der durch Freibillete, Claqueurs und bezahlte Referate erlangt wird, für die Dauer sich nicht halten kann, und die Leute den Sand, den man ihnen in die Augen streute, sich endlich doch wieder herauswischen, so hat, trotz aller Breslauer, Brünnener und sonstigen Posaunenstöße, das Publikum bereits den richtigen Standpunkt für Ue. Denker gefunden. Man ist damit einverstanden, daß sie für zweite Fächer und nöthigenfalls zur Aushilfe, ein brauchbares Mitglied sey, aber man lächelt zu den verstandlosen Entkomisirungen bestochener Journalisten, die sie für eine Künstlerin ersten Ranges ausschreien wollten. Wir wollen nicht den Mangel an Jugend und Gestalt, den spizen, näselnden Beiklang ihres Organes in Erwägung ziehen; aber auch ihr Kunstvermögen bewegt sich in sehr engen Kreisen, beschränkt sich auf einen Borrath von Nuancen, welche sie der gefeierten Caroline Müller abzuhaschen glaubte und ohne Wahl, ohne Freiheit und Selbstständigkeit verwendet, und was ihr nach diesem Allen ja etwa gelingen könnte, scheitert an dem Mangel an Mitteln und Person. Ihr Debüt ging durchaus spurlos vorüber. Der erste Gast, den wir in diesem Jahre erwarten, wird, dem Vernehmen

nach, Ihre liebenswürdige Caroline Bauer seyn. Ue. Fournier hat sich mit einem Herrn Dr. med. Kronser ehe-lich verbunden. Ue. Peché, diese Zierde des Schauspiels, ist leider noch immer krank, und ihr Zustand ungewiß; sie wird unendlich vermist. Zum Benefize der Regie wird Grillparzer's Tragödie: „König Ottokars Glück und Ende,“ neu in Scene gehen. Frau v. Weißenthurn hat ein neues Stück geschrieben: „Alles aus Freundschaft,“ welches nächstens zur Aufführung kommen wird. Ihm wird ein neues Trauerspiel von Pannasch „Johnson's Tod,“ folgen.

Am Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, haben die französischen Künstler seit Kurzem ihre Vorstellungen geschlossen. Die Theilnahme dafür war in der letzten Zeit fast ganz erkalte und das Haus leer, so oft sie spielten, ob schon ihr Ensemble durchaus nicht zu verachten war. Seit ihrem Abgange regen Oper und Ballet sich mit neuer Lebendigkeit. Zum Vortheile der gefeierten Jenny Luzer wurde Bellini's „Nachtwandlerin“ hier zum ersten Male in deutscher Sprache aufgeführt und enthusiastisch aufgenommen. Unausprechlich gespannt war man auf die neue große romantische Oper: „die Genueserin“ (Text von L. P. Berger), welche der rühmlich bekannte königl. württembergische Hofcapellmeister, Lindpaintner, im Auftrage der Administration componirt hatte. Von ihrem Erfolge sollte ein nicht unwichtiges Resultat abhängen. Seit längerer Zeit hat die italienische Musik in Wien immer fester Posto gefaßt. Ihre weichen, einschmeichelnden Weisen mußten in einer Stadt, die so nahe mit Italien gränzt und eigentlich den Uebergang deutschen Lebens zu italienischem bildet und wo der germanische Ernst sich in die heitere Welt des Südens hinüberschwingt, nothwendig ein Uebergewicht erlangen. Der strenge Styl der Mehrzahl unserer deutschen Meister, ihr gelehrtes Wegblicken von den Coquetterien des Gesangs und den kleineren Effecten der Oper, schreckte die größere Zahl der Musikfreunde zurück, und das zusammengesetzte murrend zu seinen Pianofortes, um im verschlossenen Gemache den deutschen Musik-Cultus zu üben, der in der Allgemeinheit gleichsam untergegangen war. Jetzt sollte sich nun entscheiden, ob deutsche Tonkunst ihre letzten Ansprüche auf Wien aufgeben, oder in ihre früheren Rechte wieder eingesezt werden sollte. Lindpaintner selbst war wieder hieher gekommen, um die ersten Aufführungen in Person zu dirigiren. Der Erfolg war höchst ehrenvoll, theilweis sogar glänzend, und selbst feurige Bewunderer welscher Accorde konnten dem deutschen Meister, der correct ohne Pedanterie, mit Eleganz ohne modische Coquetterie gearbeitet und den nicht sehr preiswürdigen Text durch seine Klänge besetzt und durchgeistert hatte, ihre Anerkennung nicht versagen. Die deutsche Cunterpe hat durch ihn hier wieder Sitz und Stimme erlangt. Nicht nur die Inhaber der Hauptpartien, Ue. Luzer, die Herren Staudigel, Schober und Schunk, sondern alle Mitwirkende waren von dem rühmlichsten Eifer besetzt und trugen zu dem Erfolge des Ganzen bei. Nur dem Tenoristen, Herrn Erl, der überhaupt nicht mehr gefällt, wollte es nicht glücken. Sabine Heinesfetter sezt ihr Gastspiel fort, ohne jedoch erheblichen Succes zu haben. Mad. Strükel-Heinesfetter hat als Elvira im „Don Juan“ ihr Gastspiel mit Erfolg eröffnet. Die „Jessonda“ und die „Jüdin“ werden folgen. Das Lieblingballet der Pariser: „Der hinkende Teufel,“ ist hier mit außerordentlichem Beifalle in Scene gegangen. Es war mit Pracht und Geschmack ausgestattet, und verdankte außerdem seine glänzende Aufnahme dem Fleiße der Ulles. Blangy, Danse und Ropicquet, des Herrn Carey und der Mad. Mattis-Hasenhut.

(Beschluß folgt.)